

7/September 2003

Möglichkeiten der frühen Prävention von Lese-Rechtschreib-Problemen: Das Würzburger Förderprogramm „Hören, lauschen, lernen“

Lesen- und Schreibenkönnen sind unabdingbare Voraussetzung für den Erwerb von Wissen, die Vermittlung von Informationen und vielfach auch für das möglichst reibungslose Funktionieren unseres gesellschaftlichen Systems. Entsprechend der Bedeutung von Schriftsprache wird Lesen und Schreiben an jeder Grund- und Förderschule gelehrt. Und der Erfolg – und auch der Misserfolg – den ein Kind dabei hat, kann u. U. den Ausschlag dafür geben, ob das Kind in die nächste Jahrgangsklasse vorrücken darf, ob der Übertritt in eine weiterführende Schule ermöglicht werden kann usw. Glücklicherweise gelingt dem Großteil der derart „beschulten“ Kinder ein relativ reibungsloser Schriftspracherwerb, und spätestens zum Ende der Grundschulzeit kommen die Kinder mit dem Lesen und Schreiben recht mühe- und fehlerlos zurecht.

Daneben darf jedoch eine Gruppe von Kindern nicht übersehen werden, denen der Schriftspracherwerb nur unvollständig oder kaum gelingt. Die Schwierigkeiten dieser Kinder werden häufig erst in den späteren Grundschuljahren drastisch deutlich. Bedenkt man, dass bis zu diesem Zeitpunkt bereits große Fertigkeitendefizite – auch in anderen Fächern – aufgelaufen sind und die Kinder durch die Fülle der Misserfolgserlebnisse vielfach psychisch schon sehr stark belastet sind, richtet sich der Blick auf Möglichkeiten der Prävention.

Ist es möglich, den Lese-Rechtschreibproblemen vorzubeugen?

Die Rolle der phonologischen Bewusstheit für den Schriftspracherwerb

Tatsächlich wurde in der psychologisch-pädagogischen Forschung der vergangenen zwei Jahrzehnte deutlich, dass der Schuleintritt nicht die Stunde Null für den Schriftspracherwerb darstellt. Kinder unterscheiden sich vielmehr schon zu diesem frühen Zeitpunkt in beträchtlichem Ausmaß hinsichtlich sogenannter „Vorläufermerkmale“, die den Erfolg (oder Misserfolg) beim späteren Lesen- und Schreibenlernen recht zuverlässig vorhersagen.

Als relevantestes Vorläufermerkmal erwies sich in zahlreichen Studien die sogenannte *phonologische Bewusstheit*. Darunter versteht man die Fertigkeit eines Kindes, in der gesprochenen Sprache Einheiten wie Wörter, Silben, Reime und Laute zu erkennen.

Ob ein Kind über diese und andere basale Fertigkeiten verfügt, kann mittels eines Testverfahrens – dem von der Universität Bielefeld

entwickelten Bielefelder Screening (BISC) festgestellt werden. Mit dem BISC können mit hoher Sicherheit Kinder mit einem Risiko für spätere Lese-Rechtschreibschwierigkeiten bereits im letzten Vorschuljahr identifiziert werden.

Spielerische Förderung der phonologischen Bewusstheit

Mittlerweile konnte im Rahmen der Forschungsarbeiten an der Universität Würzburg unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Schneider auch ein Förderprogramm zur phonologischen Bewusstheit entwickelt werden: Mit Hilfe des Präventionsprogramms „Hören, lauschen, lernen – Sprachspiele für Kinder im Vorschulalter“ werden die Kinder spielerisch in die Welt der Geräusche, der Reime, der Sätze und Wörter sowie der Silben und Laute eingeführt. In den Sprachspielen, die durch eine Fülle von Bildern und Bewegungsspielen sehr kindgerecht gestaltet sind, beschäftigen sich die Vorschulkinder mit immer kleineren Einheiten der gesprochenen Sprache. Dabei geht es nur um das Gehörte und dessen Segmentierung, nicht etwa um ein vorgezogenes Lesen- oder Schreibenlernen.

In drei groß angelegten Trainingsstudien konnte die Wirksamkeit des Programms belegt werden. Selbst sogenannten „Risikokindern“, die im BISC auffällig waren und die über eine ausnehmend schwache Ausprägung der phonologischen Bewusstheit verfügen, kann durch diese Förderung ein problemloser Schriftspracherwerb ermöglicht werden. Nach Beendigung des Programms verfügen die Kinder über vergleichbare Voraussetzungen für das Lesen- und Schreibenlernen wie andere Kinder auch.

Auszugsweise kann das Förderprogramm auch als Unterstützung im Anfangsunterricht eingesetzt werden. Besonders hilfreich sind die Übungen für Kinder mit auditiven Differenzierungsproblemen, die ähnlich klingende Laute (b/p, d/t, g/k usw.) verwechseln.

Dr. Petra Küspert

Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg